

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sesfenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erzählt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Einzelnen Preis: die kleinformatige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Hr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 16.

Donnerstag, den 21. Januar

1915.

Verfügung.

Die im Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, G. m. b. H. in Berlin erschienene Broschüre „Gehört Du zu uns? Eine Rede an einen jungen Arbeiter“, zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage, wird hiermit im Bereich des XIX. Armeekorps beschlagnahmt und ihr Vertrieb für die Dauer des Krieges untersagt.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Leipzig, 13. Januar 1915.

Der kommandierende General.

v. Schweinig.

Prüfung von Gasmessern.

Die im Jahre 1904 und früher gestellten Gasmesser sollen einer Prüfung unterzogen werden. Die Prüfung, einschließlich Wegnahme und Wiederaufstellung der Gasmesser, erfolgt kostenlos. Ergibt sich durch die Prüfung die Notwendigkeit einer Instandsetzung, so werden nur die entstehenden Selbstkosten berechnet. Das Ergebnis der Prüfung wird den Gasverbrauchern bekannt gegeben. Die Gasverbraucher sind verpflichtet, die Gasmesser und Anlagen prüfen zu lassen und werden ersucht, den Gasanhaltsbeamten ungehindert Zutritt zur Wegnahme der Gasmesser zu gestatten.

Eibenstock, am 20. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Beffe.

Bg.

Beseholzzeichen betr.

Diejenigen Einwohner, welche für das Jahr 1915 Beseholzzeichen wünschen, wollen sich sofort und spätestens bis zum 29. dieses Monats im Gemeindeamt hier melden. Die Beseholzzeichen vom Jahre 1914 sind dabei zurückzugeben.

Carlsfeld, 12. Januar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Donnerstag, den 21. Januar 1915,

nachmittags 1/1 Uhr

sollen in Eibenstock folgende Sachen, nämlich:

2 Marmorwagen, 1 Ledentafel mit Zubehör, 2 Fleischhackmäße, 1 Eisschrank, 1 Bürstspritze, 1 Mengemühle und 1 Fleischwolf mit elektrischem Motor und Transmission

an den Meißelbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Bieterversammlung: Gastwirtschaft von Rilda Unger hier, Albertplatz.

Eibenstock, den 20. Januar 1915.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Kampfpause im Westen.

Abwehr russischer Vorstöße.

Die hartnäckigen Kämpfe im Kaukasus.

Die Ungunst der Witterung hat nicht nur im Osten eine Einschränkung der kriegerischen Operationen gefordert, sondern auch im Westen haben Schneestürme und Regenwetter äußerst hemmend auf den Gang der Ereignisse eingewirkt. So konnte denn gestern unser Oberste Heeresleitung nur Artilleriekämpfe aus dem Westen melden, während die Infanterie pausieren muß. Unter dem Eindruck dieser Kampfpause beschäftigt naturgemäß der letzte große deutsche Sieg bei Soissons umso mehr alle Gemüter, als die Wichtigkeit dieses deutschen Erfolges immer klarer vor die Augen tritt. So schreibt z. B. erneut der Berner „Bund“ zu diesem Ereignis:

Bern, 19. Januar. Der „Bund“ fragt, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um die Ausnützung der französischen Offensive oder nur um die Sicherung der Position von Soissons gehandelt habe. Das Blatt meint, daß in Ausföhrung der Direktive vom 17. Dezember dort die Offensive eingeleitet werden sollte, die aber mit ganz unzureichenden Kräften unternommen worden sei. Durch den Verlust des Geländes nördlich des Flusses habe sich die Lage der Franzosen bei Soissons sehr zu ihren Ungunsten verschoben.

Daß wir den Erfolg bei Soissons auszunützen wissen werden, geht aus einem amtlichen französischen Bericht hervor. In Uebereinstimmung mit dem deutschen Generalstabsbericht wird gemeldet, daß unsere Kanonen an der Arbeit sind, und zwar vornehmlich bei Soissons:

Paris, 19. Januar. Der amtliche Bericht von gestern Abend 11 Uhr besagt: Infolge einer durch Blasen einer Granate verursachten Explosion eines Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boisselle eingeschürt. mußten es räumen, eroberten es aber am Vormittag des 18. Januar in starkem Gegenangriff zurück. Der Feind beschoß St. Paul nahe Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen, wurden aber mit Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei von ihnen fielen innerhalb unserer Linien bei Bar le Duc nieder. Die Flugzeuge waren nahezu unversehrt. Vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen war zeitweise ausföherendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen herrschte Schneesturm.

Die Eingangs dieser Meldung erwähnte „Explosion“ bei La Boisselle dürfte wohl ebenfalls auf die Wirkung der deutschen GeschöÙe zurückzuführen sein. Von der Wiedereroberung dieser Häusergruppe durch die Franzosen, die unsere Oberste Heeresleitung als GeföÙt, die Franzosen aber als Dorf bezeichnen, ist von deutscher Seite noch nichts gemeldet worden, ebensowenig wie gemeldet wurde, daß La Boisselle von den Deutschen eingenommen worden sei. Man wird daher

annehmen können, daß unsere Truppen auf eine Besetzung verzichtet haben. Wenn die Franzosen also kampfslos wieder in La Boisselle einrücken konnten, gönnen wir ihnen gern die „Wiedereroberung“. Ueber die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsföhrung und die Unzweckmäßigkeit der französischen Offensive wird dann gemeldet:

Wien, 18. Januar. Der Militärkritiker des „Neuen Wiener Tageblattes“ schreibt in einem „Die Bilanz der französischen Offensive“ betitelten Artikel: Die jetzigen Verlautbarungen aus dem Hauptquartier beweisen die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsföhrung, die den Krieg nach Frankreich trug und dort den Feind gegen uneinnehmbar ausgebauter Stellungen anflürmen und verbluten läßt, um ihn dann in furchtbarem Anprall über den Haufen zu werfen. Für das deutsche Heer mit seinen unerschöpflichsten Reserven sei ein Verlust von 35 000 Mann im Handumdrehen erträglich, für das männerarme Frankreich aber bedeute der Ausfall von mehr als 150 000 Kämpfern eine schwer zu erföhdende Einbuße.

Paris, 19. Januar. General ChevöÙs warnt im Echo nochmals vor unnützen Angriffen auf deutsche Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie z. B. die Drahtverhaue, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergerungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollen, kampfunfähig gemacht worden sei. Stürme auf ein Tod sprechende Mauer kosteten nur schwere Menfögenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Die Engländer hatten sich vor einigen Tagen gerühmt, einen glänzenden Sieg bei La Bassöe erröchten zu haben. Wie dieser englische Sieg aussieht, muß jetzt das famose Reuterbureau selbst der Welt melden:

London, 19. Januar. (Reuter.) Ein Augenzeuge im britischen Hauptquartier meldet unter dem 16. dieses Monats: Der Bericht über die Einnahme der deutschen Stellung bei La Bassöe ist unrichtig. Es wurde kein Angriff versucht.

Also nicht einmal ein Angriff war auf La Bassöe versucht und doch konstruierte man sich einen Sieg zurecht. Treffender kann wohl die Berichterstattung unserer Feinde nicht gekennzeichnet werden. Entsetzliche Verluste haben die von den Engländern herbeigeschleppten Jnder während der heißen Kämpfe bei Eibenstock im Dezember erlitten. Es wird darüber berichtet:

London, 19. Januar. Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erföhrt über die Schlappder Jnder am 20. Dezember bei Gevendich: Die indischen Truppen griffen die deutschen SchöÙengraben an und besetzten sie im Sturm. Die SchöÙengraben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt. Die Jnder erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Jnder wurde vollständig amzingelt und mußte

sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der SchöÙengraben wurden wieder erobert und behauptet. An einem Punkte ist ein und derselbe SchöÙengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt: eine 4 Fuß breite und 3 Fuß hohe Behmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich. Die ungünstigen Witterungs- und Begeverhältnisse haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Der Stimmung unserer Feinde im Westen entspricht auch die der Russen. Sie versuchten zwar, wie aus der gestrigen Meldung aus unserem Großen Hauptquartier hervorging, in Nordpolen einen neuen Angriff, der natürlich von den Deutschen glatt abgewiesen wurde und uns einige Hundert Gefangene einbrachte, sonst aber zeigen auch die Russen sehr große Niederlagefähigkeit:

Wien, 19. Januar. Amtliche russische Mitteilungen heben hervor, daß an allen Fronten die sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse den Fortgang der Operationen sehr hemmen. Im Raume von Kozlow und Borzhomow seien die Verbündeten zu heftigen Angriffen übergegangen, für deren Abwehr Vorsoorge getroffen sei. Angesichts der schwierigen Nachschubbdingungen und der natürlichen Bodenverhältnisse: mußten sich die Russen darauf beschränken, sich defensiv zu verhalten. In Ostpreußen sei im russischen Vormarsch ein Stillstand eingetreten, da plötzlich start: deutsche Kavallerieabteilungen, von Artillerie unterstützt, angriffen. „Birschwija Wedomosti“ berichtet, daß die wertvolle Stellung der Russen vor den Warschauer Außenforts defensiv sei, da bis zu diesem Punkte der deutsche Angriff trotz gewaltiger Gegenmaßnahmen der Russen nicht aufgehalten werden könne.

In der Bukowina haben die Russen ebenfalls einen Vorstoß gewagt, natürlich mit dem gleichen Erfolg wie in Nordpolen. Auch die

Oesterreicher und Ungarn haben dem Moskowitserheere dort den rechten Weg gewiesen:

Wien, 19. Januar, mittags. Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe. In den Karpaten hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuer starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobenz in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Da somit die Dreierhandsmächte wieder einmal am Ende ihres Lateins angelangt sind, wollen sie abermals mit einem neuen Kriegesplan aufwarten: Frankfurt, 19. Januar. Die „Tribuna“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Mächte des Dreierverbandes jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, und zwar in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenke. Die Aktion sei vollständig vorbereitet; dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste.

... sollen.
... den geg-
... it's Aber-
... bündeten
... den glän-
... (dessen
... nden ist,
... chrichten“
... on Militär
... gegen das
... bung der
... gilt die
... r fchüt-
... und be-
... Bittes.
... geordnete
... in Furcht
... minister
... atische
... ernen
... Opfern
... indischen
... h diplo-
... itärisches
... reich-Un-
... schließt.
... wird be-
... weiteraus-
... erhaltung
... ersburg
... r aus-
... Haupt-
... en ver-
... gegen
... fen. Ein
... n, in ge-
... russischer
... ter schwe-

Den Vorstoß auf die deutsche Küste werden wir mit Gemütsruhe abwarten.
Nicht hartnäckig gestalten sich die Kämpfe, welche die

Türken

im Kaukasus gegen einen an Zahl überlegenen Gegner auszufechten haben:

Konstantinopel, 18. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigten hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angriffen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. — Nach einem Gefecht zwischen unserer und russischer Kavallerie westlich von Koi Meschidschan floh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Die Eroberung der persischen Stadt Täbris durch die Türken bedeutet einen großen Gewinn in strategischer Beziehung, beherrscht doch Täbris die große Karawanenstraße Teheran—Täbris—Trapezunt und somit die Verbindung zum Schwarzen Meere. Zu dem Einzug der Türken in Täbris wird gedrahtet:

Konstantinopel, 19. Januar. Ueber die Einnahme von Täbris erfährt man jetzt folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am Heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Maragha, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme, sowie die Bevölkerung der Städte Bunyan und Scheschwan zogen mit den Truppen gegen Täbris. Sie gelangten zunächst nach Gogeban. 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Täbris gestanden hatten, hatten eine Stellung bei Abjogrä in der Nähe der Stadt inne, zogen sich jedoch auf die Nachricht, daß türkische Truppen mit den Stämmen vorrückten, nach Sofian auf der Straße nach Tschulfa zurück. Darauf zogen die Truppen und die Stämme in Täbris ein.

Welchen moralischen Erfolg die Einnahme Täbris' durch die Türken ausgeübt hat, beweist die Kriegsbegeisterung, die in Persien herrscht:

Konstantinopel, 19. Januar. Das osmanische Nachrichtenbureau erfährt, daß die Bevölkerung der persischen Stadt Sine große Begeisterung für den Krieg an den Tag lege. Die hierauf bezüglichen Fetwas seien am letzten Freitag in der Hauptmoschee der Stadt unter großer Begeisterung der Gläubigen vorgelesen worden. Auch aus anderen Teilen Nordpersiens treffen Nachrichten ein, in welchen von der Teilnahme der Kurden und anderer Eingeborenenstämme am Heiligen Kriege Mitteilung gemacht wird. Viele spendeten Geld für den Krieg. Die Frauen opferten ihre Ohrgehänge für diesen Zweck.

Eine außerordentlich schwankende Haltung nimmt Amerika während dieses Krieges ein. Bis jetzt hat es noch keine bestimmte Antwort auf die englische Erwiderung der amerikanischen Note gefunden und auch in der Dacia-Affäre, mit der Amerika einen Präzedenzfall schaffen wollte, scheinen die Vereinigten Staaten zur Nachgiebigkeit neigen zu wollen:

Kopenhagen, 18. Januar. „National Tidende“ gibt Neußerungen der Londoner Presse über den Fall des Dampfers „Dacia“ wieder. Danach besteht kein Zweifel, daß die Angelegenheit einen Präzedenzfall bilden wird. Die meisten Blätter betonen, die „Dacia“ müsse unbedingt ausgebracht werden, falls sie ohne bindende Abmachungen abfähre. England könne unter keinen Umständen zulassen, daß deutsche Schiffe das große englische Werk, Deutschland ökonomisch zu ruinieren, durchkreuzen und Deutschland mit Dingen versorgen, welche es unbedingt nötig hat.

Kopenhagen, 18. Januar. „Politiken“ berichtet aus London, die amerikanische Regierung habe dem Eigentümer der „Dacia“ mitgeteilt, das Schiff könne nicht wie andere amerikanische Schiffe versichert werden.

Newyork, 18. Januar. „Newyork Sun“ bezeichnet das Vorgehen der „Dacia“ als ein provokatorisches Abenteuer, das zweifellos zur Ausbringung führen würde.

London, 19. Januar. „Times“ melden aus Washington: Man hofft, daß bezüglich der „Dacia“ irgend ein Kompromiß möglich sein wird.

Unter solchen Umständen wird man auch der nachstehenden Meldung keinen allzu großen Wert beimessen können:

Washington, 19. Januar. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem hiesigen Botschafter: Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz

vom September bis Dezember.

(Schluß.)

Die russischen Streitkräfte.

Gegen Mitte November waren die an der ostpreussischen Grenze, im Weichselbogen und in Galizien versammelten russischen Streitkräfte etwa folgenbermaßen verteilt:

8—9 A. R. — die 10. Armee —, standen an der ostpreussischen Grenze zwischen Schierwindt und Wala, schwächere Kräfte, 3—4 A. R., mit einigen Kavallerie-Divisionen, rückten zwischen der ostpreussischen Südgrenze und der Weichsel gegen Mlawka und Thorn vor, südlich der Weichsel standen gegen Thorn beobachtend zwischen Wloclawet und Dombie 2—3 Armeekorps; diese beiderseits der Weichsel vorgegangenen Kräfte gehörten zur ersten russischen Armee. Anschlie-

bend an diese hatten die russischen Hauptkräfte, und zwar die 2., 4., 5. und 9. Armee — etwa 25 Armeekorps mit zahlreichen Kavallerie-Divisionen — die Linie Uniewo-Zdunska-Rowo-Radomsk-Begend nördlich Krafa erreicht und begannen mit den nördlichen beiden Armeen nach einem längeren Halt an der Warta diesen Abschnitt zu überschreiten. Südlich der Weichsel in Galizien gingen die übrigen russischen Armeen vor. Sämtliche im Innern noch verfügbaren Kräfte, vor allem die sibirischen und kaukasischen Korps, waren herangezogen, sodaß die Gesamtstärke der zu der großen Offensive gegen Deutschland und Österreichisch-Schlesien bestimmten russischen Streitkräfte auf annähernd 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen geschätzt werden kann.

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre

groß angelegte Offensive;

Angriffe gegen die ostpreussische Grenze insbesondere bei Stallupönen, Eydtkuhnen und Soldau, wurden indes nach sehr heftigen Kämpfen abgewiesen.

Der russischen Offensive in Polen kam der etwa gleichzeitig einsetzende Angriff der Deutschen zuvor.

Die Siege bei Wloclawet und Kutno.

Am 13. und 14. November wurde ein russisches Armeekorps bei Wloclawet geschlagen und ihm zahlreiche Gefangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. bei Kutno eine entscheidende Niederlage. 28000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General von Worggen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahmen, schwenkte die Masse der Armee nach Süden und ging bei Dombie Venedzyca über den Ner-Abchnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombie stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Bedrohung ihrer rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die 2. Armee) in der Linie Stralow-Kasimierz-Zdunska-Wola, Front nach Nordwesten zurückzuziehen; in diese Linie wurde nach und nach auch die Masse der von Süden herangeholten 5. Armee gezogen, so daß nunmehr in der Mitte der russischen Linie eine erhebliche Lücke zwischen der 5. und 4. Armee entstand.

Den über den Ner-Abchnitt in der allgemeinen Richtung Lody unauffällig vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigen Straßenzweigenpunkt Zgiedz zu nehmen; am 18. wurde der feindliche rechte Flügel von Stralow bis gegen die Straße Brezjany-Lody zurückgeworfen. Die um Lody auf engem Raume vereinigte 2. und 5. russische Armee wurden in den nächsten Tagen von den zunächst über Brezjany in südlicher Richtung, dann über Luszyn in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten eingeschlossen, während schwächere von Posen und Breslau herangezogene Teile und Kavallerie den Feind von Westen und Südwesten umfaßten. Fast schien es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglichen nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Überlegenheit des Gegners höher streben könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne — da trat unerwartet ein Rückschlag

ein: — es gelang den Russen, den umklammerten Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte, sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen 1. Armee waren teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport über Warschau—Stierniwice in der Gegend westlich Stierniwice vereinigt. Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der 4. Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entlandenen deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten.

Die Lage der Deutschen war ernst: von den in Richtung Lowitz vorgebrungenen Truppen des Generals v. Worggen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lowitz auf stark überlegenen Feind gestoßen waren. Das Schicksal der von mehrfacher Überlegenheit umzingelten deutschen Truppen östlich Lody ließ Ernstes befürchten. Allein die tapfere kleine deutsche Schar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine kühne, in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehende Tat sollte sie retten: sie sprengte den eisernen Ring. In der Nacht vom 24. zum 25. November schlugen sich die Truppen in der Richtung auf Brezjany durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangen zu nehmen. Ueber 12000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Verwundete konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Gelingen neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Truppen das bleibende Verdienst einer entschlossenen und tatkräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es gelang den umklammert gewesenen Truppen bis zum 26. November zwischen Lowitz und Lody den Anschluß an den linken Flügel der Lody von Norden umschließenden Truppen des Generals von Mackensen wiederzugewinnen.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szabel über Kasimierz — nördlich Lody-Glowno — bis in die Gegend nordwestlich Lowitz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine

allgemeine Gegenoffensive

der auf engem Raume vereinigten russischen Massen;

trotz blutigster Verluste, wie sie in solchem Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesverachtung ausdauernden deutschen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit drei Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehende Lücke einbrechend, vorzudringen und in der Richtung auf Pabianice vordringend, die russische Stellung südwestlich Lody zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so zähe behaupteten Stellungen um Lody und dieses selbst zu räumen und hinter die Mazga zurückzugehen. Alle Versuche der Russen, die Lücke durch nach Norden gezogene Truppen der in Südpolen kämpfenden Armeen zu schließen, waren dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Nowo-Radomsk siegreich vorgehenden linken Flügels — mißlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Lwow bis zur Weichsel ausgedehnt hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Lowitz und an den Szura-Abchnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpaten und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember

die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Rida, Rawka und Szura leisteten sie indes von neuem zähen Widerstand; um diese Abschnitte wird zurzeit noch erbittert gekämpft.

Das erreichte Ziel.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht. Die schon seit Monaten mit so hochtönenden Worten angekündigte russische Offensive großen Stiles, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Ueber 130000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien fechtende Heeresmacht der Verbündeten ruhmreichen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Wirken zusammengeschworen hat. Die Geschichte der Koalitionskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundes-

treue;

hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschicktesten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässiger lassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe

kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft, u. zwar in den letzten drei Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der, an sich schon arm und verwahrlost, jetzt völlig ausgezogen ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fünf Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe ungebrochen, ihr Wille zum Sieg unerschütterlich. Wahrlich! das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Überlegenheit des Feindes zu siegen verstehen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser an die Hamburger. Aus Anlaß des 250-jährigen Jubiläums der Handelskammer zu Hamburg fand Dienstag mittig in der Börse zu Hamburg ein Festakt statt, zu welchem u. a. die Mitglieder des Senats, der Bürgerschaft und anderer Börsen anwesend waren, u. a. sah man auch den Präsidenten Dr. Kämpf-Berlin. Der zweite Vorsitzende der Handelskammer, Richard C. Krogmann,

hielt e
erfolg
den 1
schloß
folgen
Berle

„burge
Begrü
Meine
segnen
der el
umspo
die ge
des ge
ich un
Schul
Reich
einseh
zweun
auch
zum f
serer
nicht

jer, d
den 6

—
Heller
Ausfü
De r
scher
zu ein
ben.
Wunf
für er
recht
waltu
Verbo
ne in
die G
gen t
der R

der Re
g e d u
erlass
höhere
Leich

der W
teil d
Männ
liches
des R
Aufm
bestan
selbst
ebenfa

Qu e
regime
Gise

u n g
getroff
Berw
lichst
in un

21. J
Gar
denen
Rube
von 2

hat st
(Grag

hatte
Mon
Als si
tief i
vor;
ren g
haben
Rudo
Knabe
genab
zu sei
Haus
sie be
ist er
wortle

Mitte
in der
u h
hat, t

berlei
tet: S
in den
(also
Drei
besch
Fla
Rab
in G

—
Zum
einen
Sauer
anlag
Auch
In b

berlei
tet: S
in den
(also
Drei
besch
Fla
Rab
in G

—
Zum
einen
Sauer
anlag
Auch
In b

berlei
tet: S
in den
(also
Drei
besch
Fla
Rab
in G

—
Zum
einen
Sauer
anlag
Auch
In b

berlei
tet: S
in den
(also
Drei
besch
Fla
Rab
in G

—
Zum
einen
Sauer
anlag
Auch
In b

Umfänge
hatten,
mit au-
stürme,
arrenden
en.
hen nach
agen
Wochen
Truppen
zum An-
Flügel,
nde Läden
tung auf
südwest-
e Russen
ber ihre
nd dieses
zugehört.
den Nord-
den An-
Angriffe
amentlich
vorgehen-
deutschen
Weichsel
ritte und
Baura-
olen wa-
Truppen
Angriff
schritt
der gan-
russischen
Ritte De-
fen;
nd nord-
in öst-
der Ri-
neuem
d kurzit
t indessen
n mit so
Offensive
nd über-
a bezeich-
osen und
russischen
üge, Ma-
sind die
om ober-
ligen die
schende
ntel hat,
gang ge-
n Ergeb-
bewußtem
Die Ge-
n undes-
a wir ein
r Augen.
ten Ope-
die Füh-
o zuver-
ch wußte,
die freu-
des Ver-
s, ja ihr
auer und
Anerken-
nem an
dann in
nden.
kämpft, u.
riegschau-
loßt, jeht
der An-
auf denen
für die
nden Ko-
st über-
und Ent-
ununter-
griffskraft
Bille zum
e Bate-
ine tapfe-
zu kämp-
wältigen-
vorführen.

hielt eine Rede, in welcher er auf die vor 250 Jahren erfolgte Gründung der Handelskammer hinwies und den Werdegang der Kammer beleuchtete. Redner schloß mit einem Hoch auf Hamburg. Sodann wurde folgendes vom Kaiser eingelaufenes Telegramm zur Verteilung gebracht:
„Großes Hauptquartier, 19. Januar. Der Hamburger Handelskammer danke ich für die freundliche Begrüßung anlässlich ihres 250jährigen Bestehens. Meine wärmsten Wünsche geleiten auch fernert hin das segensreiche Wirken der Handelskammer für den Ruhm der ehrwürdigen Hansestadt und die Blüte ihres weltumspannenden Handels. Ich weiß wohl, wie schwer die gegenwärtige Heimtückung des deutschen Vaterlandes gerade auf Hamburg und seiner Handelswelt lastet, ich weiß aber auch, daß die Hamburger Schulten an Schultern mit den übrigen Gliedern des Deutschen Reiches mit tapferem Mut und Zuversicht ihre Kräfte einsetzen, in dem von Reid und Mißgunst uns aufgezwungenen Kriege, wie auf den Schlachtfeldern, so auch auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Unserem festen Willen und unserer gerechten Sache wird mit Gottes Hilfe der Erfolg nicht fehlen. Wilhelm, I. R.“
Der Festakt schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das von den nach Tausenden zählenden Anwesenden brausend aufgenommen wurde.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Januar. Die Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos, betreffend Verbot der Ausführung von Privataufträgen vor Aufträgen der Heeresverwaltung hat der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe, Sitz Berlin, Anlaß zu einer Eingabe an das preussische Kriegsministerium gegeben. Dieses hat den Erlaß einer Zusatzverordnung nach dem Wunsche der Zentralvereinigung für bedenklich, aber auch nicht für erforderlich erachtet. Das Verbot bezweckt, die unbedingt rechtzeitige und reifliche Erfüllung aller von der Heeresverwaltung in Auftrag gegebenen Lieferungen sicherzustellen. Verboten sind also alle Privatlieferungen — gleichgültig, wann sie in Auftrag gegeben worden sind, — deren Ausführung die Erledigung der Heereslieferungen irgendwie beeinträchtigen könnte. Den privaten Abnehmern bleibt gegebenenfalls der Rechtsweg offen.
— Eibenstock, 20. Januar. Zu dem Aufruf, den der Kaiser-Wilhelm-Dank zwecks Sammlung eines Kaisergeburtstagesgeschenks für die Feldtruppen erlassen hat (s. Inseratenteil) sei erwähnt, daß Stiftern von höheren Beträgen (über 100 M.) für diesen Zweck eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde ausgestellt werden wird.
— Eibenstock, 20. Januar. Der Landesausfluß der Vereine vom Roten Kreuz legt in einem im Inseratenteil der heutigen Nummer abgedruckten Aufrufe Frauen u. Männern unseres Vaterlandes die Bitte ans Herz, entbehrliches Edelmetall zur Förderung der dringlichen Aufgaben des Roten Kreuzes herzugeben. Der Aufruf sei auch hier der Aufmerksamkeit und Berücksichtigung bestens empfohlen. Die bekannten Sammelstellen der Vereine vom Roten Kreuz hier selbst nehmen Gaben dieser Art gegen Empfangsbestätigung ebenfalls entgegen.
— Eibenstock, 20. Januar. Herrn Leutnant Hans Queißer aus Schneeberg vom Rgl. preussischen Eisenbahnregiment 1, der auch hier in Eibenstock bekannt ist, wurde das Eisenerz Kreuz verliehen.
— Eibenstock, 20. Januar. An österreichisch-ungarischen Verlustlisten sind neuerlich bei uns eingetroffen die Nummern 87—90, ferner an Nachrichten über Verwundete und Kranke die Nummern 177—182 und schließlich Nr. XI des alphabetischen Verzeichnisses der in den Verlustlisten 56—60 aufgeführten Namen. Die Listen können in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.
— Eibenstock, 20. Januar. Am Donnerstag, den 21. Januar sind alle noch nicht abgelieferten Socken und Garntreue von graublauem und dem am 4. 1. ausgegebenen hellgrauen und olivgrünen Garn in der Kriegsbuchhandlung abgegeben. Abzuliefern haben die Buchstaben A—K von 2—3, L—P von 3—4, R—Sp von 4—5 Uhr.
— Sosa, 18. Januar. Die Postagentur in Sosa hat für den Postverkehr künftig die zusätzliche Bezeichnung (Gragg) zu fügen.
— Leipzig, 18. Januar. Am Freitag nachmittag hatte eine Frau ihr in einem Kinderwagen liegendes sechs Monate altes Kind für kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen. Als sie zu dem Kinde zurückkehrte, fand sie es an einem tief in den Hals gedrückt Gummiwagen erstickt vor; mehrere in dem Kinderwagen liegende Gegenstände waren gestohlen worden. Die Erörterungen der Kriminalpolizei haben nunmehr ergeben, daß der 17 Jahre alte Laufburche Rudolf Regel sich die fehlenden Sachen angeeignet und dem Knaben, der zu schreien begann, den Sauger tief in den Mund gesteckt hat. Der junge Mensch scheint transthaft veranlagt zu sein, denn er hat sich schon öfter an Kinderwagen, die in Hausfluren unbeaufsichtigt standen, zu schaffen gemacht und sie beschädigt. Er wurde in Haft genommen. Anscheinend ist er geistig minderwertig. Ob eine beabsichtigte Tötung vorliegt, muß noch weiter erörtert werden.
— Aus, 19. Januar. Der 36 Jahre alte Arbeiter Emil Mittelbach aus Neukühdorf wurde in der vergangenen Nacht in der Metallwarenfabrik August Weßner Söhne vom Fahrstuhl totgedrückt. Wie sich das Unglück zugetragen hat, konnte noch nicht ermittelt werden.
— Schwarzenberg, 19. Januar. Zu dem von uns bereits gemeld. Explosionsunglück wird noch ergänzend berichtet: In der Nacht vom Montag zum Dienstag ereignete sich in dem hiesigen Wasserhoff- und Sauerhoff-Werk (also nicht die sächsische Gasanstalt) eine schwere Explosion. Drei Arbeiter waren mit dem Fällen von Sauerhoffflaschen beschäftigt, als plötzlich aus noch unbekannter Ursache sechs Flaschen nacheinander explodierten. Die Arbeiter Rord aus Schwarzenberg und Tröger aus Cranborn wurden in Stücke gerissen. Das „Schützenhaus“ und das Gasthaus „Zum Arie“ erlitten nicht unerhebliche Beschädigungen. Im alten Backgut wurde durch eine in die Luft geschleuderte Sauerhoffflasche das Dach durchschlagen. Von der Fabrikanlage selbst wurden zwei Gebäude vollständig zerstört. Auch der Schaden an den übrigen Gebäuden ist beträchtlich. In der Nachbarschaft zerprangen sämtliche Fensterscheiben.

Die Rettungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen wurden, wurden dadurch erschwert, weil niemand wußte, wieweit sich die Explosion noch erstrecken würde. Der Gesamtschaden ist bedeutend. Die Explosion erfolgte in der Kompressionsanlage, in der sich zur kritischen Zeit die erwähnten drei Arbeiter befanden. Der Maschinenführer Gewand konnte sich, als er Anzeichen einer Explosion bemerkte, noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und kam unverletzt davon. Von dem 19-jährigen Arbeiter Rord, der sich heute zur Ausheilung stellen sollte, sowie von dem Arbeiter Tröger konnten nur einzelne Körperteile aufgefunden werden. Beiden Verunglückten wird das Zeugnis großer Zuverlässigkeit ausgestellt. Die Gewalt der Explosion war ungeheuer. Die Gebäude, in denen sich die Kompressionsanlage befand, sind vollständig zertrümmert. Splinter und Balken sind weithin gestiegen. Von zwei danebenstehenden kleinen Gasbehältern sind die Eisentreppe und Geländer zerissen und fortgeschleudert worden. Die Gasometer selbst sind erhalten geblieben, doch sind die Behälter durch den gewaltigen Luftdruck aus den Führungen gedrängt worden. Die Flasche, die im alten Backgut das Dach durchschlug, hat einen Luftweg von 300 Metern zurückgelegt. Die durch die Explosion angerichteten Schäden an den Häusern der Umgebung bestehen zum Teil in zerbrochenen Fensterscheiben, doch wurden auch hier und da andere Gegenstände beschädigt. Die Gaserzeugungsanlage des Werkes ist nicht in Mitleidenschaft gezogen worden, doch wird es voraussichtlich längere Zeit dauern, ehe die zerstörten Anlagen wieder soweit hergestellt sind, daß der Betrieb in der bisherigen Weise wieder aufgenommen werden kann.
— Schwarzenberg, 19. Januar. Die Gemeinde Lauter rüstete den Altar für den Vetsaal im neuen Bezirksamt; Dr. Fabrikbesitzer Franz Rohm in Löhnitz schenkte zwei Wandbrunnen.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

21. Januar 1871. Für die zweite Hälfte des Krieges 1870/71 hatten sich die Franzosen den alten Freiheitskämpfer Garibaldi verschrieben, von dem man sich zwar große Dinge versprach, der sich jedoch für eine reguläre Kriegsführung ganz unfähig erwies. Das war namentlich am 21. Januar 1871 der Fall. An diesem Tage ließ er sich durch einen Scheinangriff einer Brigade der Manteuffelschen Armee dupieren und so erhielt das Gros der deutschen Armee Zeit und Gelegenheit, fast ohne Schwerstreich die wichtige Stadt Orléans zu besetzen, die als Mittelpunkt der Eisenbahnlinie Belfort-Lyon Bourbaki als Stützpunkt diente. Dieser konnte die Wichtigkeit der Stadt ganz genau und hatte die Aufsicht Garibaldi anvertraut, weil er diesen, wenschon nicht für einen besondern Strategen, so doch für einen zuverlässigen Mann und Soldaten hielt. Obwohl Garibaldi durch seinen Leichtsin die Bourbaksische Armee dem völligen Untergange weihete, hatte er wenige Tage nachher dem Mut, eine Tirade an die Soldaten zu richten, in der es hieß: „Nun wohl, ihr habt die Herzen der schrecklichen Soldaten Wilhelms gesehen, ihr jungen Söhne der Freiheit. Ihr habt eine ruhmreiche Seite in den Jahrbüchern der Republik beschreiben. Ihr habt die kriegerischsten Truppen der Welt besiegt!“

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elter.
14 Fortsetzung.)

Am Tage der Beschießung standen Josephine und Jeanne an dem Fenster des Wohnzimmers und beobachteten die dichten Dampfwolken, welche sich über dem unglücklichen Städtchen lagerten. Wüßlich rief Josephine: „Sieh nur, Jeanne, unsere Jäger gehen vor! Der Leutnant eilt mit einer Abteilung durch die Allee!“
Jeanne beugte sich ein wenig vor und sah deutlich, wie Leutnant von Simmern mit geschwungenem Säbel an der Spitze seiner Leute quer durch die Allee eilte, einem nahen Gebüsch zu, aus dem den Deutschen einige Schüsse entgegenfielen. Auch an anderen Stellen knatterte das Kleingewehrfeuer. Die Franzosen mußten nach dieser Seite hin einen Ausfall gemacht haben, vielleicht um die Aufmerksamkeit des feindlichen Oberbefehlshabers abzulenken und die Kraft der Beschießung zu schwächen.
Ein hitziges Vorpostengefecht entspann sich auf der ganzen Linie von Büchelberg bis Quatre-Vents. Von den Fenstern des Schlosses aus konnte man den Verlauf des Gefechts beobachten, wie die Franzosen über das Festungsgelände hinaus avancierten, auf die preussische Postenlinie und Feldwachen stießen, diese mit heftigem Feuer überschütteten und sich dann in die Gräben und hinter die Hecken des Glacis warfen. Die Preußen beschränkten sich zuerst auf die Verteidigung ihrer Stellungen. Als sie aber aus dem Gros der Vorposten Verstärkung erhalten hatten, gingen sie zum Angriff über und warfen die Franzosen mit dem Bajonett bis unter die Geschütze der Festung zurück.
Um das Gefecht besser beobachten zu können, hatten sich der Kapitän, seine Gattin und Josephine auf den Aussichtsturm begeben. Jeanne war am Fenster des Wohnzimmers herangeblieben; sie lehnte es ab, mit auf den Turm zu kommen. Sie stützte die Stirn gegen das Fenstergitter und sah mit düsteren Blicken in die Landschaft hinaus, die von Pulverdampf, von Schlachttöne, Lärm und Geschrei erfüllt war.
Wie hätte sie jetzt diesen Kampflärm, dessen Heroismus sonst ihr Herz mit stolzer, würdiger Empfindung erfüllte. Wie hätte sie ihren Bruder beneidet, der als Offizier mit in den Kampf gegen den deutschen Erbfeind ziehen konnte! Wie hätte sie bedauert, daß sie ein schwaches Weib war, dem nichts zu tun übrig blieb, als dem Kampfe mühsig zuzuschauen! Und jetzt! — Jetzt verabschiedete sie den Krieg! Den Kampf! Das Heldentum des Soldaten! Sie wußte selbst nicht, woher die Veränderung ihres Denkens gekommen. Oder sie wollte sich vielmehr den Grund nicht eingestehen, da sie sich dieses Grundes schämte. Sie glaubte, den Krieg zu hassen, weil sie dessen Särden in der Nähe gesehen, weil er so ganz anders war, als ihr tapferes Herz sich ihn vorgestellt, weil sie nicht eingesehen vermochte, welchen stiftlichen Zweck all die Wunden, all das Blut, all der Jammer, all die Leiden bezwecken sollten. Sonst hätte sie das Recht, den stiftlichen Zweck auf seinen Frankreich gefunden, nunmehr war sie wachend in dieser ihrer Überzeugung geworpen.

denn die französischen Soldaten, die nach einer Niederlage entmutigte französische Armee konnten nicht für einen hohen stiftlichen Zweck kämpfen, sie wären nicht so rasch geschmettert worden, sie hätten sich nicht so klein, so erbärmlich in der Niederlage gesetzt. Und die Deutschen? — Sie fochten für die Ehre ihres Monarchen, ihres Vaterlandes, für die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen — so sagten sie! Das war ein stiftlicher Zweck! Das war ein hohes Ziel, wohl wert der Wunden, der Anstrengungen und Mühen des Kampfes. Aber dieser Kampf galt ihrem Vaterlande, ihrer Heimat, ihren Brüdern, ihrem eigenen Volk! War es da nicht ein Verbrechen, für die Gegner Sympathie zu fühlen, ihnen Anerkennung zu sollen?
Von diesen verschiedenartigen Empfindungen hin- und hergeworfen, wußte das junge Mädchen nicht, was sie denken, was sie fühlen sollte. Daß es die Liebe zu dem preussischen Offizier war, die alle diese Gedanken und Empfindungen in ihr geweckt hatte, wollte sie sich nicht eingestehen; sie verlor sich sogar einzureden, daß sie Argel von Simmern haßte, haßte als Feind ihres Vaterlandes und als Eindringling in den Frieden ihrer Familie, ihres eigenen Herzens. Unwillkürlich seufzte sie tief auf, legte den Arm an das Fenstergitter, lehnte die Stirn dagegen und begann leise zu weinen.

Nach einer Weile schrak sie empor. Sie hörte, wie jemand in das Zimmer trat und sich ihr rasch näherte. Es war ihr Vetter Viktor!
In den letzten Tagen hatte sich Viktor viel mit Jeanne beschäftigt, die aus einem unbestimmten Gefühl der Furcht ihm soviel wie möglich ausgewichen war. Heute konnte sie ein Alleinsein mit ihm nicht vermeiden. Rasch trocknete sie ihre Tränen und wandte sich dem Schauspiel der Beschießung wieder zu.
„Sie haben geweint, Jeanne?“ fragte Viktor leise.
„Soll all' der Jammer ringsum und nicht Tränen ins Auge pressen? Sehen Sie nur, die schöne Kirche Walsburgs steht in Flammen!“
Den Festungswerken vermögen sie keinen Schaden zuzufügen, deshalb richten diese Barbaren ihre Geschosse gegen die Häuser und Gebäude der friedlichen Bürger.“
„Würde es unsere Armee anders gemacht haben, wenn sie in Deutschland eingedrungen wäre? Haben unsere Heere nicht auch friedliche Städte eingeäschert — unter Ludwig XIV., unter Napoleon I.“
„Ich habe schon mehrere Male bemerkt, Jeanne, daß Sie die Preußen in Schutz nehmen“, entgegnete Viktor finster.
„Ich nehme sie nicht in Schutz. Ich verabscheue die Beschießung, die ihre Geschosse anrichten, wie ich die Beschießung französischer Geschosse verabscheuen würde, wie ich jeden Krieg haße, verabscheue.“
„Ich glaube in Ihnen die Tochter eines französischen Offiziers kennen zu lernen. Ja, am ersten Abend, da ich Sie sah, schienen Sie mir noch eine andere Sprache zu führen.“
„Ich habe seitdem den Krieg in seiner wahren Gestalt kennen gelernt.“
„Die Preußen konnten den Krieg vermeiden, wenn sie die gerechte Forderung unseres Kaisers erfüllten.“
„Sprechen wir nicht von dieser nichtigen Ursache des Krieges. Ich weiß nicht, wer die Verantwortung für all' dieses Elend trägt, der Himmel mag ihm verzeihen.“
(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathhaus: Oskar Jacobsen, Rfm., Leipzig. Ernst Kühner, Reifender, Chemnitz.
Reichshof: E. Rosenthal, Rfm., Greifitz. Joh. Schumann, Rfm., Leipzig. Theodor Selig, Rfm., Juidau. Peter Jahn, Rfm., Chemnitz. Arthur Rietz, Rfm., Gustav Leichmann, Rfm., beide Leipzig.

Wettervorhersage für den 21. Januar 1916.
Südwestwind, zunächst heiter, später Bewölkung und Temperaturzunahme, vorwiegend trocken.

Mitteilungen des Rgl. Stabesamtes Eibenstock vom 13. bis mit 19. Januar 1916.

Aufgebote: a) hiesige: Der Wärfenfabrikarbeiter Johannes Emil Trommer in Oberlitzengrün mit der Stickerin Marie Martha Weigel, hier. Der Fabrikarbeiter Karl Paul Poller mit der Näherin Frieda Helene Penzel, beide hier.
b) auswärtige: keine.
Gefristigungen: mit Aufgebot: Der Musiker Oskar Magnus Georgi in Wildenfels mit der Stickerin Milda Helene Weigelt, hier. ohne Aufgebot: Der Gefreite, Handlungsgehilfe Karl Georg Siegel mit Martha Helene Reitner, beide hier.
Geburten: (6—8.) Der unverheirateten Stickerin Martha Adolphi hier 1 Z. Der unverheirateten Maschinengehilfin Anna Adolphi hier 1 Z. Dem Gefährten Eugen Ernst Flach hier 1 S.
Gerichtliche: (8—12.) Der Gefreite, Handlungsgehilfe Paul Georg Bahlig hier, 20 J. 1 M. 18 Z. Der Soldat, Stellmacher Hans Alban Anger hier, 21 J. 5 M. 28 Z. Der Landwehmann, Landbriefträger Hermann Oskar Köhler hier, 34 J. 3 M. 15 Z. Karl Ernst Schmidt, Sohn des Maschinenführers Karl Ernst Schmidt hier, 1 J. 3 M. 28 Z. Walter Rudi Kramer, Sohn des Schriftsetzers Walter Kurt Kramer hier, 5 M. 21 Z.

Kaiserbrot.

Es will die Brust uns weiten
Des Krieges liebe Not,
Zu diesen rauhen Zeiten
Gehört auch rauhes Brot.
Man spart an jeder Ecke,
Wir sagen's ohne Hehl,
Man streckt sich nach der Decke
Und streckt jezt auch das Nehl.
Nur auf das K-Brot schaute
Scheu die Fein'schmeckerin,
Vor dieser Nothzeit graute
Voll Argwohn ihrem Sinn.
Sie hatte ganz vergessen
Rationierkraft und Wert,
Die ihr gar leeres Giffen
Vielfaltig oft besetzt.
Doch bald als Lebensweiser
Die Kunde Licht ihr gab:
Nur K-Brot ist der Kaiser,
Mit ihm sein ganzer Stab.
Nun muß den Teig so mischen
Der Bäcker Lot um Lot,
Nun prangt auf allen Tischen
Das derbe Kaiserbrot.

Kriegs-Merkel.

25-Centimes-Noten in Frankreich. „Daily Mail“ erfährt, daß eine Anzahl französische Städte wegen Mangels an Münzen 25-Centimes-Noten ausgeben. Der Bürgermeister von Epervay sandte eine solche Note an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kaufen und dadurch den Stadtgemeinden Geld, woran sie großen Mangel hätten, zugeführt würde.

Die Sorgen des Herrn Denais.

Das in Paris erscheinende „Petit Journal“ meldet: Der Abgeordnete Joseph Denais hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, demzufolge die Naturalisierten nur Zivilrechte aber keine politischen Rechte genießen sollen und weder gewählt werden noch wählen dürfen. Auch die Söhne der Naturalisierten dürfen noch nicht alle Rechte französischer Bürger genießen, welche erst den Entkeimern der Naturalisierten verliehen werden können.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre Dame de Borzette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzissen. Dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff fort. Der Hirzstein wurde genommen. Zwei Offiziere, 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Röln, 20. Januar. Der in Röln als Geistlicher amtierende Graf Spee erklärte nach hierher gelangten Mit-

teilungen aus dem Großen Hauptquartier, daß er mit dem Monarchen gefröhlich habe. Der Graf versichert, der Kaiser fühle sich sehr wohl. Er empfinde große Freude über den Sieg bei Soissons. Der Kaiser habe geäußert, es sei gar nicht zu beschreiben, von welchem Mut die deutschen Truppen besetzt seien.

Karlsruhe, 20. Januar. Der Kaiser hat gestern aus dem Großen Hauptquartier an die Großherzogin-Witwe Luise von Baden folgendes Telegramm gerichtet: Vielen Dank für die Grüße am heutigen Gedenktage der großen historischen Vorgänge in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der weltgeschichtlichen Fürstenversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Name und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinigten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festzusammengeschlossenen deutschen Nation werde ich diese vaterländische Aufgabe durchführen. Das walte Gott. Wilhelm, I. R.

Wien, 20. Januar. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg: Der Zar leidet an Influenza, die er sich bei seinem letzten Aufenthalt an der Front zugezogen hat. Er legte der Erkrankung anfangs keine Bedeutung bei, erst als Fieber hinzutrat, kehrte er nach Petersburg zurück.

Budapest, 20. Januar. „Pesti Naplo“ teilt mit, daß er von einem ungarischen Fliegeroffizier, der am 10. Januar wieder nach Przemyśl flog, erfahren habe, daß die Russen Teile ihrer Einschleppungs-Artillerie zurückgezogen haben. Ihre Unternehmungslust gegen die Festung ist sehr abgeklaut, dagegen erringen die Belagerten bei ihren Ausfällen stets große Erfolge. Sie beunruhigen und schwächen den Feind ohne Unterlaß. Sie unternahmen einen Ausfall in der Richtung auf Tyrnow, brachten den Russen nicht nur eine schwere Niederlage bei, sondern nahmen auch noch 1200

Gefangene mit, die sie in die Festung einlieferten. Außerdem erbeuteten sie die Ausrüstung einer Kompanie russischer Pioniere. Die Stimmung in Przemyśl ist vorzüglich.

Amsterdam, 20. Januar. Reuter meldet aus Paris: Ein Augenzeuge im französischen Hauptquartier erzählt, daß in der letzten Zeit an der Front ein sehr tages Unwetter herrschte, das irgendwelche Operationen unmöglich machte. An den Dünen schützt sich die Infanterie durch die Netze der Tennisplätze aus den Bädern gegen die deutschen Handgranaten. Seit Anfang Januar seien die Verbündeten bestrebt, ihre Verbindungen an der Front zu sichern. Die Brücken, die sie zu diesem Zweck erbauten, sind bereits von der Artillerie an der deutschen Front heftig bombardiert.

Rotterdam, 20. Januar. „N. N. Courant“ meldet aus Sluis: Von vorgestern abend 9 Uhr bis gestern früh 6 Uhr waren an der Küste andauernd Scheinwerfer in Tätigkeit. Um 2 1/2 Uhr früh wurde man von einer schweren Erschütterung aufgeschreckt. Gestern früh behauptete jedermann mit Bestimmtheit, ein englischer Flieger habe mit einer Bombe den Turm von Westkapelle zerstört. Die Untersuchung lehrte aber, daß der Turm unverfehrt stand und die Detonation von einem Kanonenschuß aus der Richtung Langemark stamme. Inzwischen ertönte auch gestern früh Kanonendonner aus der Richtung Newport, was bestätigt, daß auch in dieser Gegend wieder Artilleriekämpfe stattfinden.

Rotterdam, 20. Januar. Auch aus London wird jetzt gemeldet: Man befürchtet, die Russen werden in Südpolen wiederum 40 Kilometer zurückgehen, und zwar auf der Linie Radom—Opotow östlich der Lysa-Gora. Die Vorbereitungen dazu seien bereits getroffen.

Aufruf.

Nochmals ergeht, wie im September des vergangenen Jahres, der Ruf an unsere Sachsenlandes Frauen und Männer, durch Hergabe edler Metalle die mit dem Fortschreiten und der Dauer des uns aufgewungenen Krieges immer größer und dringender werdenden Aufgaben des Roten Kreuzes opferfreudig zu unterstützen.

Noch besitzen viele Schmuck- und Gegenstände aller Art aus edlen Metallen — Gold und Silber —, die wenig Kunst- und Erinnerungswert besitzen und in dieser schweren Zeit dem Vaterlande geopfert werden sollten; noch nennen viele Vertreter von Handel und Wandel, viele Künstler und Gelehrte, viele Vereinigungen wertvolle, zum Teil ausländische Preise in Form von Münzen und Geräten aller Art ihr eigen, in ihrer Gesamtheit große Werte, die in einer Zeit, wie der jetzigen, in der Gold und Silber zu der besten Rüstung unseres Volkes zählt, zu dessen Gunsten nutzbar gemacht werden sollten.

Darum ergeht an alle die herzlichste und dringende Bitte: **Spendet Gold u. Silber dem Roten Kreuze!** Seine Unterstützung ist eine wirksame Hilfe für unser Land und unser Heer. **Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen.** Finanzabteilung: Ernst.

Wieder griff der Krieg mit harter Hand in die Reihen der unseren und zerbrach ein junges hoffnungsfrohes Menschenherz: Den Heldenod für das geliebte Vaterland erlitt unser lieber Mitarbeiter und Freund,

Herr Lehrer Karl Eberling,

Unteroffizier im Brig.-Ers.-Batl. 88, 2. Komp.

im Alter von 22 Jahren in den Vogesenkämpfen bei Blamont in Frankreich. Die hohe Begeisterung für unser schönes Vaterland, die in ihm leuchte, die er in die jugendlichen Herzen seiner Schüler zu pflanzen unermüdet am Werke war; wie flammte sie strahlend in seinen treuen Augen, als der von ihm längst sehnelichst herbeigewünschte Ruf des obersten Kriegsherrn auch ihn zu den Waffen rief; wie leuchtete sie aus den vielen, vielen Feldpostkarten, durch die er das Band, das ihn mit uns, mit seinen Schülern, mit der teuren Heimat unzerreißbar verknüpfte, immer fester zu schlingen wusste! Nun hat er sein Herzblut hingegeben, uns allen ein unübertreffliches Vorbild treuester Hingabe an die Ehre und Freiheit des Vaterlandes!

In unseren Versammlungen der Treuesten einer, hast Du Dir durch Dein soniges, jugendlich-frisches, gerades, offenes, arbeitsfrohes Wesen, durch Deine unwandelbare Treue, durch Dein mannhafes Eintreten für alles Hohe und Ideale ein bleibendes Andenken unter uns für alle Zeiten gesichert! Ruhe sanft in fremder Erde im größeren Vaterlande!

Der Bezirks-Lehrerverein Eibenstock—Schönheide.



Freiw. Turner-Feuerwehren Eibenstock.

Unser hochgeschätzter Freund und Kamerad

Herr Lehrer Karl Eberling

Unteroffizier im Brig.-Ers.-Batl. 88, 2. Komp.

erlitt bei den Kämpfen auf Frankreichs Boden den Heldenod. Sein Verlust ist für uns schmerzlich, wie wirkliehen in ihm einen lieben, treuen und stets dienstfreudigen Kameraden.

Ehre seinem Andenken!

Die Freiw. Turner-Feuerwehren. Romus.

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines hohen Protectors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Fernwachen und der Feldtruppen mit Vorrat übernommen. Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebige Zuweisung geeigneten Vorrates und besonders von Kriegskartons an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstagsfeier gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisersgeburtstagsgabe“ für die Armeekorps anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Amts- und Anzeigebblatt.



Frischer Schellfisch ist eingetroffen, ferner feinsten König-Gras, à Pfd. 40 Pfg., empfiehlt O. Hartmann.

Frischen Schellfisch

empfehlen Ida verw. Hermann.

Paul Hubrich, Alara Angermannstr.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest

Vorn. Weißfleisch, später frische Brat mit Sauerkraut.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück Zuckers Patent-Redigial-Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S. Volz-Serg. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu Zuckers-Creme (à 50 Pf., 75 Pf. etc.) Bei H. Lohmann, Progerie.

Zoll-Zusatzklärungen,

weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannobohn.

Der neueste Roman von LUDWIG GANGHOFER



DIE TRUTZE VON TRUTZBERG eröffnet den neuen Jahrgang der „GARTENLAUBE“

Sohn achtbarer Familie, welcher Lust hat **Bäcker** u. Pflaferknechtler zu werden, kann sofort oder später gutes Unterkommen finden. Auskunft erteilt Anton Köhler, obere Grottenstraße 2.

2 billige Wohnungen sofort oder später zu vermieten. Röhren Bodelstr. 24.

Stube mit Kammer sofort zu vermieten. Gäßstr. 15.

Ursprungs-Zeugnisse empfiehlt Emil Hannobohn.

Frau sucht Aufwartung. Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Füttert die hungernden Vögel!

Für die vom Kaiser-Wilhelm-Dank eingeleitete Sammlung zu einem Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen sind bei uns eingegangen: M. 4 — von P. B.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen **Amts- und Anzeigebblatt.**

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 21. Januar 1915, früh 8 Uhr.

Angriff deutscher Marine-Luftschiffe auf befestigte englische Küstenplätze.

(Amtlich.) Berlin, 20. Januar. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen befestigte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unversehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behndt.

Druck und Verlag von Emil Hanneböhne in Eibenstock.

erten.
Kom-
Präse-

et aus
artier
rcht-
Dye-
Dünen
kennt-
ndgra-
ten be-
Die
ber:is
bom-

arant“
gr bis
uerno
wurde
auf-
it Be-
Bomb-
ichung
und
Ri-
sch ge-
Nizu-
wie-

London
rden
räd-
lich der
trocken.

s, der
edien
egwun-
es Ro-

ehlen
rungs-
werden
Ränst-
mbische
i ihrer
Gold
Gun-

nze!
r Heer.
kreuz

iffe
edohn.

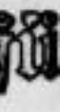
ung.
le b. Bl.

Bögel!

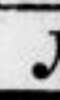
m-Dant
u einem
ür die
gangen:

rn ent-
ebblatt.

ten.
om-
tra-
aus
tler
st-
en
B-
ar
e-
ie
is
v-
B
D
e-
r-
v-
e
B
D



.....
Bey
des
humb
sp



sollen
gegen

Im
E

so sehr
nunne
schiffe
ihren
ausges
vertret
brückte
wir sch
(A
vom I
fahige
tigte
unter
ter un
gewo
And a

Et
kein ein
eine U
selbst,
kommen

du
1/2
üb
St
for
st
ab
Do
gef
lic
sch
han
fei
wu
das
ber
ser
ber
ren
wu
ma
fuh
sch
sch
A

Dag"
Domb
andere

Lo
die Bon
den
Pfund
allein
in Ring
den.
Ranton
vor.

A
bet aus
richten,
Suttsch

S
teilt mi
nördlich
te de
dern sic
der R